

für, wie eifrig er sich dem Studium gewidmet hatte, ist ein vom 26. Jan. 1799 datierter Brief an den Präsidenten Jefferson, in welchem er sich über die Mängel der Dampfmaschine des Schotten Watt und über die Prinzipien der Maschinenbewegung durch Dampf im Allgemeinen ausläßt. Vorher schon, im März 1798, hatte er sich von einem gewissen Nisbet nach seinen Ideen in De Roben's Pri, südlich von Livoli, ein Dampfschiff erbauen lassen, das neunte in Amerika gebaute. Dabei waren ihm auch offenbar die später den Präsidenten Jefferson gegenüber erwähnten Mängel der Watt'schen Dampfmaschine klar geworden. 1798 starb Fitch; das ihm im Jahre 1787 von der Legislatur des Staates verliehene Monopol auf die Dampfschiffahrt in Staate New York erlosch damit und wurde auf 20 Jahre an Livingston übertragen.

Nur kurz seien noch die weiteren für amerikanischen Dampfschiffe erwähnten die vor Fulton's „Clermont“ hier u. dort ihr Erscheinen machten. Es sind dies ein weiteres von Fitch (das zehnte) das kurz vor Fitch's Tod im Jahre 1783 den Ohio besuhr; das in selben Jahre unter den Auspizien von Nicholas Roosevelt, C.A. John Stevens aus Hoboken und Robert R. Livingston erbaute (No. 11); Oliver Evans' Boot auf dem Hudson im Jahre 1804, und schließlich das im Jahre 1806 ebenfalls auf dem Hudson erschienene Boot desselben Erfinders, das vierzehnte in der Reihe der amerikanischen Dampfschiffe.

Dieser Überblick, so kurz und knapp er ist, und obschon er ähnliche Erfindungen und Experimente in England und anderswärts vollständig außer Acht läßt, giebt immerhin eine Idee davon wie viele erfinderische Köpfe sich damals mit dem Problem beschäftigten, wie scharf die Konkurrenz war, und sie läßt uns Fulton's Erfolg um so höher schätzen.

Den meisten dieser Schiffbauer war die Möglichkeit der Durchführung ihrer Experimente dadurch gegeben worden, daß sich im Jahre 1765, Fulton's Geburtsjahr, ein junger Schotte von 29 Jahren in Glasgow mit dem Gedanken beschäftigt hatte, wie man die Kraft des Dampfes, der den Deckel von einem Theekessel hob verwenden könne. Die Geschichte der Wissenschaften und Erfindungen weist so unzählige Fälle auf, in denen bedeutungsvolle Entdeckungen auf die aufmerksame Beobachtung und das Studium der einfachsten Vorgänge um uns her zurückzuführen sind, daß man mit Recht den Satz aufgestellt hat: die Fähigkeit, die Bedeutung von Kleinigkeiten zu würdigen, sei der wahre Wertmesser eines großen Geistes. Tausende hatten im Dom zu Pisa die Ampel schwingen gesehen, ehe ein Galilei kam und aus den

Schwingungen dieser Ampel den Beweis erbrachte, daß die Erde sich um ihre eigene Achse dreht. Äpfel sind seit den Tagen des Paradieses von Bäumen gefallen, doch bedurfte es eines Newton, um durch dieses alltägliche Vorkommnis zur Erkenntnis vom Universal-Gesetze der Schwerkraft zu gelangen. Es gab Dampfmaschinen der verschiedensten Art lange ehe James Watt, jener junge erfinderische Schotte, geboren wurde; aber sein aufgeweckter, praktischer Kopf war nötig, um ihn beim Anblick des dampfenden Theekessels auf die Spur einer Erfindung zu bringen, welche die Anwendung des Dampfes als Triebkraft von Grund aus umgestaltete. Fulton ermöglichen sollte eine Ummwälzung auf dem Gebiete der Schiffahrt hervorgerufen.

Warum ist die katholische Kirche bei gemischten Ehen nicht duldsamer?

Die katholische Kirche hat die gemischten Ehen, d. i. die Ehen der Katholiken mit andersgläubigen Christen, immer mißbilligt, u. mit Recht, denn die gemischten Ehen bringen der Kirche großen Schaden. Sie verliert durch sie Tausende von Seelen. In Deutschen Reiche und in den Vereinigten Staaten wohnen die Katholiken zwischen zahlreichen Protestanten, eine Folge davon ist der große Mangel an gemischter Ehen, die trotz der vielen Abmahnungen von katholischer Seite leider geschlossen werden. Es ist dies leicht verständlich, da viele Katholiken, die vereinzelt zwischen lauter Protestanten sich aufhalten, ohne katholische Priester, ohne katholische Lehrer, ohne Predigt und ohne die hl. Sakramente in religiöser Beziehung einer völligen Verwahrlosung verfallen und so indifferent (gleichgültig) in religiösen Dingen werden.

Die katholische Kirche mißbilligt die gemischten Ehen, weil die Katholiken überhaupt eine heiligere Verstellung von der Ehe haben als die Protestanten, indem die Katholiken die Ehe für ein heiliges Sakrament halten, was die Protestanten nicht tun; ferner halten die Katholiken die Ehe für unauflöslich bis zum Tode, was die Protestanten ebenfalls nicht tun. Die Protestanten lassen sich einfach scheiden und gehen eine neue Ehe ein.

Die katholische Kirche mißbilligt die gemischten Ehen ferner, weil die Verschiedenheit der Religion ein Hindernis der innigen Verbindung der Eheleute untereinander ist, indem sie eine so innige Lebensgemeinschaft, verklärt von übernatürlicher Liebe, wie sie zwischen katholischen Eheleuten sein soll, unmöglich macht. Eine bloß irdische, natürliche Liebe hat keinen Bestand und kann kein dauerndes,

wahres Glück begründen. Es ist sogar die Gefahr sehr groß, daß die Verschiedenheit der Religion die Eheleute einander immer mehr entfremdet. In jedem Falle ist bei Eheleuten, welche noch Religion haben, die Verschiedenheit derselben ein Ursache tiefer Kummer. Ein schlichter katholischer Bürgermann erklärte einmal: „Sehen Sie hier steht meine Frau; sie kann es bezeugen, daß wir uns über die Religion nie zusammen gestritten haben. Kinder haben wir auch nicht, über deren Erziehung eine Meinungsverschiedenheit unter uns hätte entstehen können. Wir leben ganz ruhig und still zusammen und feiern bereits unsere silberne Hochzeit. Aber das sage ich Ihnen, hier, vor meiner lieben Frau bekenne ich's offen und frei: wenn ich nochmals wählen hätte, ich nähme mir eine Protestantin nicht. In einer gemischten Ehe fehlt im besten Falle noch überaus viel. Ich habe meine Frau gewiß lieb, aber um so mehr schmerzt es mich, daß sie mich nicht an die Kommunionbank begleitet, und wenn sie einmal mit mir in unsere Kirche geht, dann sieht sie da wie eine Wildgans und versteht nichts von dem Heiligsten, was wir haben, und das tut mir dann so wehe. Wie beneide ich die Männer meiner Freundschaft und Bekanntschaft, denen ihre Frauen auch zur heiligen Messe und zur heiligen Kommunion folgen. Nein, in diesen gemischten Ehen fehlt zu viel, fehlt gerade die Hauptsache.“

Wie schlimm ist es aber erst, wenn es sich um die Erziehung von Kindern handelt, und wenn der Ehemann ein Protestant ist, der seiner katholischen Frau Schwierigkeiten in der Erziehung bereitet.

Die katholische Kirche mißbilligt die gemischten Ehen ferner deshalb, weil sie meist eine große Gefahr für den Glauben des katholischen Teiles mit sich bringen; denn ist schon der Umgang mit Irregläubigen an sich für den Glauben gefährlich, wird der katholische Ehemann oft Einwürfe gegen den Glauben hören und protestantische und liberale (katholikenfeindliche) Zeitungen und Bücher lesen und vielfach in der Ausübung seiner religiösen Pflichten behindert werden.

Ein katholisches Mädchen heiratet einen protestantischen Mann. Bisher ist es gewohnt gewesen, sein Abend- und Morgengebet kniend zu verrichten; der protestantische Mann kennt das nicht; er verrichtet höchstens ein ganz kurzes Abendgebet, und dieses jedenfalls nicht kniend. Die Frau wird, um nicht auffallend zu werden, ihr Abendgebet im Bette verrichten, oft darüber einschlafen und es nach und nach ganz auslassen. — Die Frau war gewohnt, jeden Sonntag zur Kirche zu gehen. In der ersten Zeit der Ehe behält sie diese Gewohnheit bei; der Mann sagt nicht viel daga-

gen. Väter gibt es mal viel zu tun, der Mann will am Sonntag einen weiteren Ausflug machen, oder es kommt ein anderes Hindernis, welches aber nicht so groß ist, daß es vom Besuche der Kirche entschuldigt; da meint der Mann, es sei doch nicht nötig, gerade jeden Sonntag zur Kirche zu gehen; um des lieben Friedens willen bleibt die Frau aus der Messe. Zum zweiten Male genügt schon eine geringere Veranlassung, um sie vom Kirchenbesuche abzuhalten. Oder der liebe Gott schenkt ihnen Kinder. In einer katholischen Familie wechseln sich die Eheleute im Kirchenbesuche ab; die Frau geht gewöhnlich zur Frühmesse, während der Mann bei den Kindern bleibt; der Mann geht dann zum Hochamte. Ein protestantischer Mann aber wird sich oft nicht dazu verstehen, allein bei den Kindern zu bleiben, damit seine Frau zur Kirche gehen kann. So muß denn die Frau zu Hause bleiben; erst tut sie es vielleicht mit Bedauern; es währt aber gar nicht lange, so wird sie gegen den Kirchenbesuch gleichgültig. — Die Frau ist früher regelmäßig alle vier bis sechs Wochen zur heiligen Beichte und Kommunion gegangen. Der Protestant versteht von der Beichte nichts; er hält sie nicht bloß für überflüssig, sondern sieht auch nicht gern, wenn seine Frau ihre innersten Angelegenheiten mit einem andern bespricht, in ihre Geheimnisse ihn einweicht; er sieht das besonders ungern, wenn mal etwas in der Familie vorgekommen ist, was nicht in der Ordnung war, z. B. Streitigkeiten. Er gibt das seiner Frau zu verstehen. Die Folge davon ist, daß sie nicht mehr so oft wie früher zur heiligen Beicht und Kommunion geht; und doch ist dieses gerade für sie notwendig. Die Frau hat natürlich früher die Fasten- und Abstinenzgebote beobachtet; der Protestant findet auch diese Gebote höchst überflüssig; er verlangt auch an den verbottenen Tagen Fleischspeisen; die Frau ist auch von diesen, weil der Mann es will, oder weil sie keine anderen hat. So fällt auch das Abstinenzgebot. Von Weihwasser, gesegneten Gegenständen, frommen Tüchern ist selbstverständlich auch nicht die Rede. Aus den angeführten Gründen wird ein Katholik sehr leicht in gemischter Ehe gleichgültig in der Ausübung seiner religiösen Pflichten.

Die Gefahren für den Glauben sind also in der gemischten Ehe sehr groß. Die Erfahrung lehrt denn auch, daß eine große Zahl von Katholiken, welche früher treu an ihrem katholischen Glauben festhielten, durch die gemischte Ehe gleichgültig gegen den Glauben geworden oder gar vollständig von demselben abgefallen sind. Ja, ein verhältnismäßiger großer Teil der Abfälle vom katholischen Glauben ist auf Rechnung der ge-